

unseres Landes“, versuchte Müntefering sich an einem Lob für die Truppe, „niemand auf der ganzen Welt hat Angst vor deutschen Soldaten.“ Die Zuhörer, darunter um die 150 Militärs und zivile Mitarbeiter des Wehressorts, empfanden das offenbar als übertriebene Verniedlichung. Statt Applaus füllte ein lautes langgezogenes Stöhnen den Saal. Im allgemeinen „Ooouuuuhh“ ging unter, dass der Partei- und Fraktionsvorsteher nur „Stolz“ auf die Leistungen der Streitkräfte bei den Friedensmissionen zwischen Balkan und Hindukusch zum Ausdruck bringen wollte. Sekunden später gab es aber wieder versöhnliche Bravorufe, als „Mün-te“ für die allgemeine Wehrpflicht warb – ganz im Sinne von Verteidigungsminister Peter Struck und älteren Offizieren. Die Vorgabe des Chefs, hoffen sie, werde verhindern, dass der SPD-Parteitag im November die Abschaffung des Zwangsdienstes fordert.

Prinz Charles, 56, britischer Thronanwärter in Wartestellung, empfahl jüngst



Prinz Charles

seinen Landsleuten den entschleunigten Gang der Dinge im Norden des Königreichs. Auf Schloss Mey, an der nördlichen Spitze von Caithness, Schottland, gelegen, wo das Heidekraut raschelt und das Moorhuhn gackert und er jedes Jahr eine Woche verbringt, lobte Königliche Hoheit in einem BBC-Interview die Ruhe, die diese Region ausstrahle. „Es gibt hier einen sanfteren und gelasseneren Zugang zum Leben in einer Welt, die so rasend schnell geworden ist“, wobei er sich oft frage, „wie weit können wir die Dinge noch treiben?“ Der linksliberale „Guardian“ erinnerte den königlichen Grübler daraufhin boshaft an dessen eigene Geschäftigkeit: über 500 Termine habe er im vergangenen Jahr wahrgenommen, 2300 Briefe geschrieben und über 5000 Gäste unterhalten. Schließlich sei er auch noch wegen seiner unglaublich hohen Reisekosten, die der Steuerzahler habe tragen müssen, in die Kritik geraten. Das Interview, im Rahmen der religiösen Sendereihe „Lobgesänge“ geführt, hielt dann noch eine Überraschung parat. Der Prinz gab ein bis dato nicht hinreichend geschätztes Talent der Öffentlichkeit preis: His Royal Highness lockt gelegentlich Seehunde mit dem Absingen schottischer Balladen.



Villepin, „Elle“-Ausschnitt

Marie de Villepin, 19, Tochter des französischen Premierministers Dominique de Villepin, 51, posiert als exklusives Fotomodell in der Zeitschrift „Elle“. Die aparte Schönheit präsentierte im Septemberheft des Frauenmagazins auf sechs Seiten



Kleider der Haute Couture. Die „Modell-Tochter Marie de Villepin“, so der Titel des Beitrags, verfügt bereits über Erfahrungen als Mannequin und Schauspielerin. So trug sie letztes Jahr ein Brautkleid bei der Modenschau von Franck Sorbier. Und schon 1999 war Marie de Villepin in dem Film „La Bûche“ in einer Nebenrolle an der Seite von Emmanuelle Béart zu sehen. Die junge Dame aus der adligen Familie Galouzeau de Villepin, die in Frankreich Volkswirtschaft studiert, will indes höher hinaus und sieht in dem Job bei „Elle“ allenfalls ein leicht verdientes Zubrot: „Mit einer Größe von über 1,75 Metern und einem Gewicht von weniger als 55 Kilogramm muss man sein Taschengeld nicht mit Babysitten aufbessern, man posiert in „Elle“.“

Bill Clinton, 59, ehemaliger US-Präsident, legt ein Jahr nach seiner Herzoperation nicht die Hände in den Schoß. Eben erst besuchte er China und in einem spartanischen Hotel in Kunming, 13 000 Kilometer vom heimatlichen New York entfernt, die an Aids leidende Zhang Xiaohua. Dort tat er, was er offenbar am besten kann, er spendete Trost: „Ich wünsche dir noch ein langes Leben“, sprach er zu der 24-Jährigen, indem er ihre Hände hielt. „Ich möchte, dass du in vielen Jahren sagst: ‚Ich erinnere mich an den Besuch des alten Mannes, der mir sagte, dass ich auf dem Weg der Besserung bin.‘“ Gerade 48 Stunden vorher hatte Clinton in Houston Opfer des Hurrikans „Katrina“ geherzt und nach Blitz-Abstechern nach Indien und Kasachstan am 15. September etliche Staatsoberhäupter zu einem dreitägigen Gipfel der „Clinton Global Initiative“ in New York zusammengetrommelt, um Probleme globaler Armut und bedrohter Umwelt anzupacken. Was treibt Clinton eigentlich an, fragte das Leute-Magazin „People“. „Wenn man einmal Präsident der Vereinigten Staa-

ten war“, antwortete Clinton, „dann hat man drei Wahlmöglichkeiten: Golfspielen, bis zum Ende seiner Tage träumen, noch immer Präsident zu sein – oder ein anderes und aufregendes Leben führen.“

Ringo Starr, 65, Drummer der Beatles, kann aufatmen und mit ihm die weltweite Fan-Gemeinde der Liverpools Pilzköpfe: Das Geburtshaus des Ex-Beatles wird nicht – entgegen früheren Meldungen – abgerissen. Ursprünglich sollte das viktorianische Haus zusammen mit über 400 anderen der Planierraupe weichen, so hatten es sich die



Starr



Starr-Geburtshaus



Clinton in China